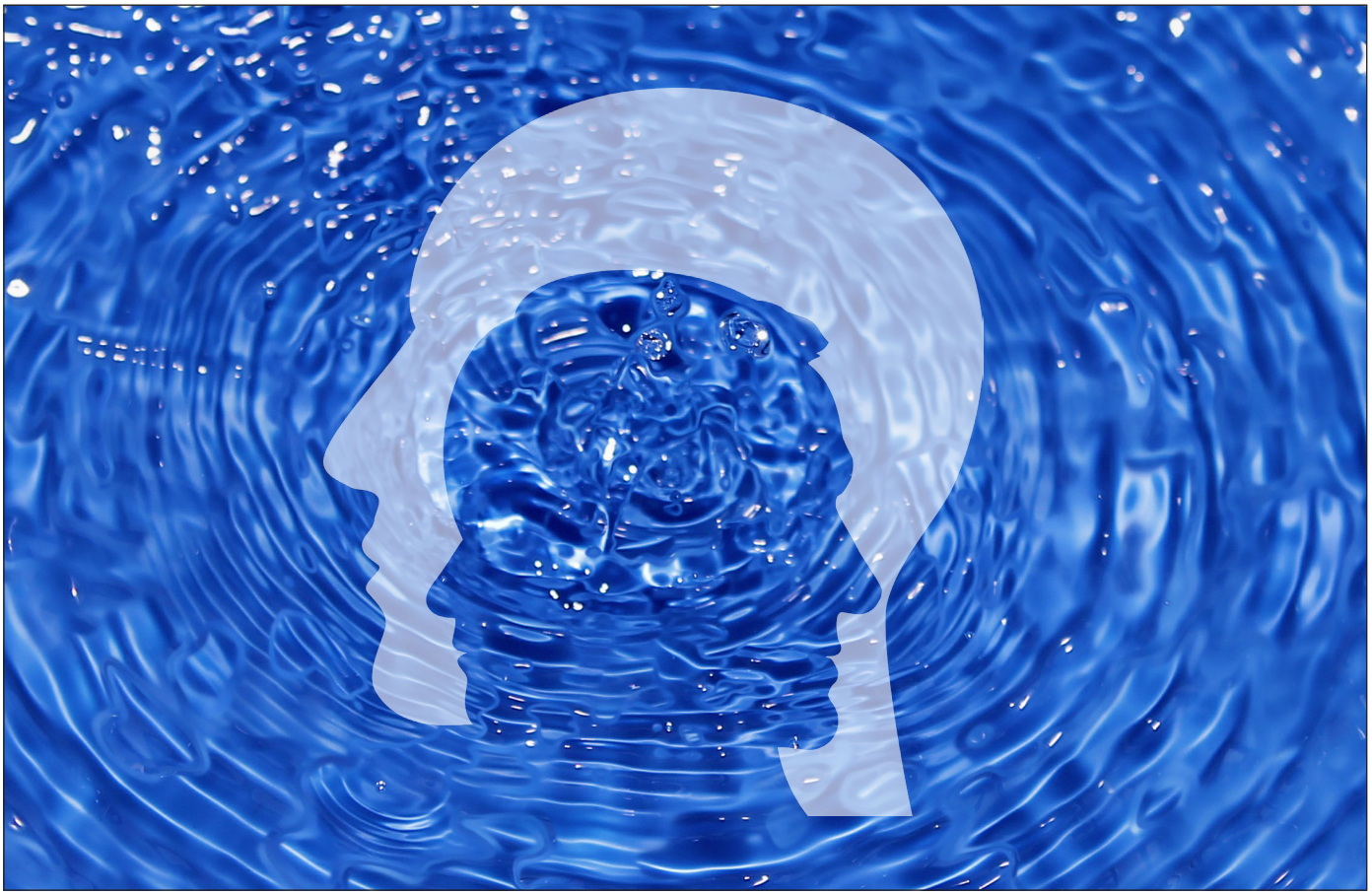


© Pixabay / foursummers

Resonanz am Zug!

Potenziale und „knisternde“ Unterrichtsimpulse transdisziplinärer Musik-Kunst-Vermittlung

Mathias Schillmöller

Resonanz! Der Begriff boomt. Verschiedenste Fächer und Disziplinen resonieren. Resonanz erscheint als umfassende Metapher im gleichnamigen Bestseller des Soziologen Hartmut Rosa und als Thema musik- und kunstpädagogischer Tagungen, Kongresse und Publikationen. Dieser Beitrag möchte den Begriff veranschaulichen und auf Wechselspiele zwischen den Künsten beziehen. Er zeigt an einem konkreten Beispiel, wie Resonanzen des Gemäldes *Gnom, Eisenbahn betrachtend* von Carl Spitzweg als kreative Unterrichtsideen zum Zug kommen, während „es im Klassenzimmer knistert“ (vgl. Rosa/Endress 2016, S. 16).

Resonanz und Spargel: Eine Veranschaulichung

„Aber hingerissen war ich vor allem von den Spargeln, in Ultramarin und Rosa getaucht, deren fein in Malvenfarbe und Himmelblau gestippte Spitzen sich unmerklich zum anderen – noch vom Boden des Spargelfeldes befleckten – Ende hin in einem Farbenschimmer verloren, der nicht von dieser Welt war. Es war, als verrieten diese himmlischen Tönungen zerbrechliche Geschöpfe, die sich zum Spaß in Gemüse verwandelt hatten und, ganz entgegen dieser nahrhaften und ländlichen Verkleidung ihres Fleisches, in der Art und Weise Shakespearescher Elfenspiele ihre zugleich poetischen wie groben Possen aufführten“ (Proust 2013, S. 142).

Anhand der Beschreibung eines Spargelbündels aus Marcel Proust Roman *Auf der Suche nach der verlorenen Zeit* lassen sich zentrale Aspekte des aktuellen Resonanz-Diskurses veranschaulichen (vgl. Buschkühle 2017):

1. Der Betrachter tritt in einen lustvollen Dialog zum Bild: Resonanz braucht „ein relationales Verhältnis zwischen zwei Körpern oder Systemen“ (Hallmann 2017, S. 81).

2. Er ist vom Gegenüber „hingerissen“. Resonanz bedeutet mehr als nur reines akustisches Mitschwingen: Alle Sinne und

auch der Körper (Geruchsorgan) sind im Spiel (vgl. Hallmann 2017).

3. Der Betrachter verbleibt zunächst in einer staunenden Kontemplation des Bildes. Es widerfährt ihm. Dann wird seine Fantasie plötzlich aktiv, er spürt seine Selbstwirksamkeit: Resonanz hat eine passive „entschleunigende" Komponente und birgt gleichzeitig schöpferische Potenziale in sich (vgl. Hallmann 2017, Derrida 1988).

4. Der Betrachter gelangt zu einer „Anverwandlung" des Bildes: Resonanz bewirkt Transformationsprozesse (Rosa 2016, S. 326, Oberschmidt 2019, S. 16).

5. Resonanz geht mit Performanz einher: Das Spargelbündel führt den Betrachter zu Shakespeares Theater (Buschkühle 2017, S. 65).

6. Vor dem Betrachter wird das Bild zum „Ereignis": Resonanz schafft einen „intensiven Weltbezug" (vgl. Hallmann 2017, S. 83).

7. Was hier geschieht, ist ein unvorhersehbarer Moment „konstitutiver Unverfügbarkeit". Resonanz geschieht im Modus einer „offenen und öffnenden Präsenz" (Hallmann 2017, S. 86).

Resonanz wird heute als Metapher für gelingendes, von „intrinsischem Interesse und Selbstwirksamkeit" getragenes Unterrichtsgeschehen (immer wieder auch kontrovers) diskutiert (vgl. Zöllner-Dressler 2018, Rosa 2016). In der aktuellen Kunstpädagogik wird diese als Antriebsmoment für eine nachhaltige künstlerische Bildung gesehen. Carl-Peter Buschkühle zeigt das an dem Gemälde *Spargelbündel* von Edouard Manet (Foto unten):

„Hier steht das Erlebnis des Besonderen im Mittelpunkt, welches von diesem unscheinbaren Gegenstand ausgeht und im Künstler so viel Resonanz seines Wahrnehmens und Denkens auslöst, dass er daraus eine Vergegenwärtigung des Erlebten in der von ihm gefundenen impressionistischen Form schafft. Die Aufmerksamkeit für das Besondere fußt auf der Aktivierung der Einfühlung, der Reflexion und der Vorstellungskraft" (Buschkühle 2017, S. 65).

Rosa entwirft mit der Resonanzmetapher einen kulturellen Verhaltensmodus, als Gegenentwurf in einer durch Beschleunigung und Entfremdung geprägten Gesellschaft. Ähnlich kritisiert Buschkühle im Bildungssystem eine heute verbreitete „Kultur der Anordnung". Diese ordne „Menschen, Dinge, Handlungen lediglich an, weil sie ein pragmatisches, kompetenzorientiertes Bildungsideal verfolgt". Er fordert für die Kunstvermittlung eine sensible „Kultur der Frage", die von achtsamer Resonanz und performativen Selbstwirksamkeitserfahrungen getragen ist. (Buschkühle 2017, S. 64). Resonanz ist hier mehr als nur physikalische Schwingung, sondern eine „basale Kulturkompetenz der Lebenskunst" (Buschkühle 2017, S. 64). Mit Proust gerät sie zu einer „Form der Weltbeziehung" (Rosa 2016, S. 298), die „durch offene, vibrierende, atmende Resonanzachsen gekennzeichnet ist, die die Welt tönend und farbig und das eigene Selbst bewegt, sensitiv, reich werden lassen" (Rosa, Endress 2016, S. 29).

Wenn es knistert zwischen den Künsten

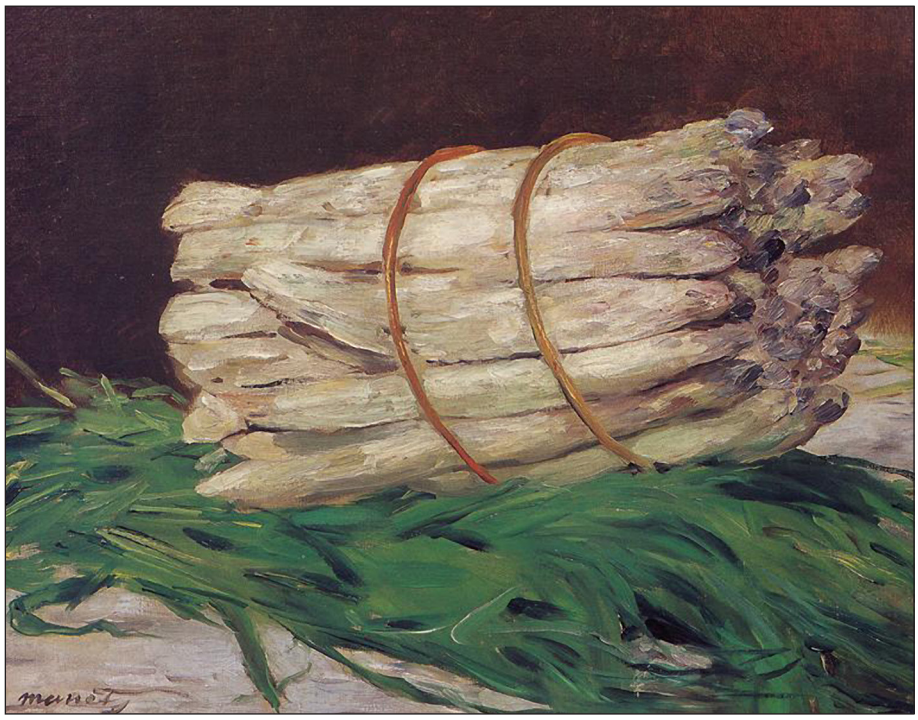
Der geniale Kunstkenner Marcel Proust beschreibt in seinem Roman immer wieder Kunstwerke aus allen Sparten und deren Wirkungen auf alle Sinne, die durch Analogien, Entsprechungen und Synästhesien miteinander verknüpft sind. Dies beschwor der Dichter Charles Baudelaire schon in seinem berühmten Sonett *Entsprechungen* als Tempel der Resonanzen:

„Wie langer Hall und Widerhall, die fern vernommen in eine finstere und tiefe Einheit schmelzen, weit wie die Nacht und wie die Helle, antworten die Düfte, Farben und Töne einander" (Baudelaire 1986, S. 23).

Ähnlich wie die Entsprechung, aber dynamischer und sinnlicher, bringt die Resonanz das „ganze Regime der Sinne ins Spiel" (Hallmann 2017, S. 84). Die Resonanzmetapher hat ein Bedeutungsspektrum, das verschiedenste Ebenen vereint. Resonanz äußert sich z. B.

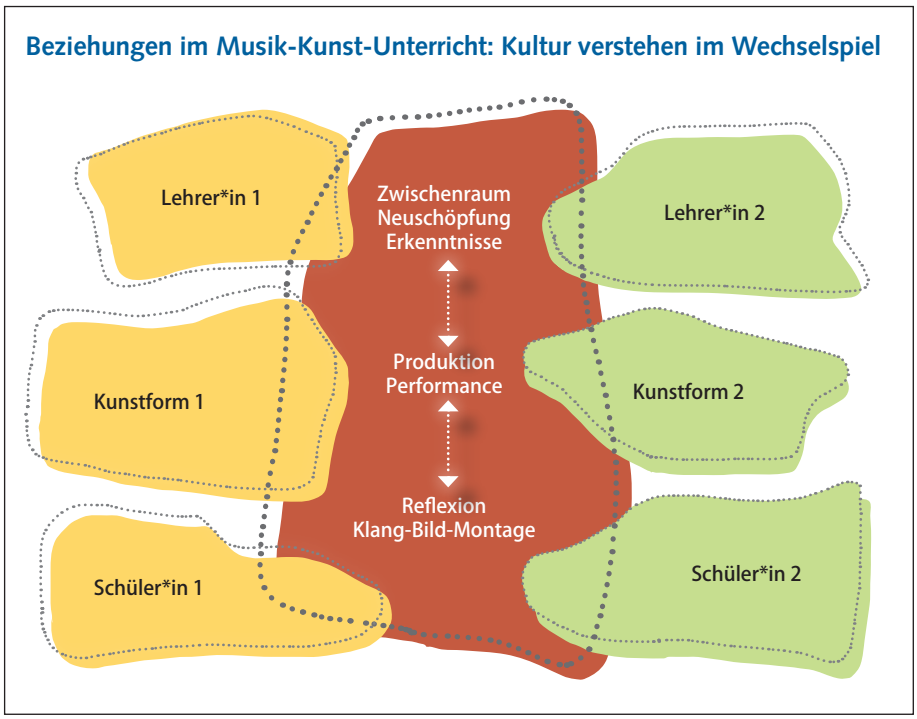
- gedanklich, als Assoziation, Konnotation, Interesse oder Wirkung,
- emotional, als Begeisterung, Anrührung oder Anerkennung,
- kommunikativ, als Dialog, Ansprache, Antwort oder Interaktion,
- klanglich bzw. visuell als Schwingung, Widerhall oder Vibration.

Resonanz ist ein transdisziplinärer Begriff, der Blicke über den Tellerrand ermöglicht. Er wirkt insbesondere in Zwischenräumen. Denn: Das sich stets neu gestaltende Spannungsfeld zwischen zwei Körpern, Kunstformen oder -werken wird über den Resonanzbegriff anschaulich. So gesehen, lässt er sich als gemeinsamer Nenner auf spartenübergreifende Konzepte übertragen.



Édouard Manet (1832–1883): „Spargelbündel"

© Wikipedia / Underbelly Limited



Resonanzgeschehen im Dazwischen von Akteuren und Medien (Schillmöller 2017, S. 8)

Wechselspiele zwischen Musik- und Kunstunterricht

Wie lässt sich nun Resonanz in fächerverbindenden Settings konkret pädagogisch nutzen? Welche Formen der spartenübergreifenden Rezeption und Produktion sind denkbar? Eine adäquate (Methoden-) Forschung zu dem, was die Musikpädagogin Ursula Brandstätter visionär als „Räume des Dazwischen“ bezeichnet hat, steht noch in den Anfängen (Brandstätter 2013, S. 127). In Bezug auf die Rezeption liegen theoretische Ansätze von Oliver Krämer zu Visualisierungen von Musik vor (vgl. Krämer 2011). Georg Biegholdt hat diese in seiner Methodensammlung zum aktiven Musikhören konkretisiert (vgl. Biegholdt 2019, S.137–170). Ursula Brandstätter hat verschiedene Verfahren der ästhetischen Transformation untersucht und klassifiziert (vgl. Brandstätter 2013). Daran schließen sich Forschungen von Jürgen Oberschmidt u. v. a. an (vgl. Oberschmidt 2018). Mathias Schillmöller hat dazu ein umfangreiches Methodenkonzept vorgelegt (vgl. Schillmöller 2016/2017). In dessen Zentrum stehen die Klang-Bild-Montage und die transdisziplinäre Performance als unterrichtserprobte Verfahren. Aus der Kunstpädagogik liegen Arbeiten zu synästhetischen und performativen Strategien des Kunsttransfers vor (vgl. Hallmann, Buschkühle 2017). Ziele sind hier, „Situationen zu inszenieren, die das Potenzial haben, zu einer ‚Praxis des Erscheinens‘ zu werden“ (Hallmann 2017, S. 85) und „das jeweils Besondere zu erfassen und daraus schöpferisch und selbstwirksam zu reagieren“ (Buschkühle 2017, S. 65).

Dementsprechend sollte bei transdisziplinären Herangehensweisen im Musikunterricht das Dazwischen von Akteur*innen und Kunstformen in den Fokus rücken: Es generiert sich als „das jeweils Besondere“ zu einem stets neu vibrierenden Resonanzraum. Im folgenden Projektentwurf entdecken die Schüler*innen ein Bild im Wechselspiel mit verschiedenen Musikstücken. Sie reagieren darauf mit eigenen Klang- Bild- oder Bewegungsideen, die in einer Resonanz-Performance zusammenfließen. (Material zur Unterrichtsidee S. 31–33).

Literatur

- Baudelaire, Charles (1986): *Die Blumen des Bösen. Les Fleurs du Mal*. Vollständige zweisprachige Ausgabe. Deutsch von Friedhelm Kemp. München: dtv.
- Biegholdt, Georg (Hg.) (2019): *Aktives Musikhören. Praxisbuch zur Rezeptionsdidaktik im Musikunterricht*. Esslingen: Helbling.
- Brandstätter, Ursula (2013): *Erkenntnis durch Kunst. Theorie und Praxis der ästhetischen Transformation*. Wien Köln Weimar: Böhlau Verlag.
- Buschkühle, Carl-Peter (2017): *Spiele des Nichtidentischen – Performanz und Resonanz in der künstlerischen Bildung*, in: Maset, Pierangelo/Hallmann, Kerstin (Hg.) (2017): Formate der Kunstvermittlung. Bielefeld: Transcript, S. 55–66.
- Derrida, Jacques (1988): *Die différance*, in: Ders.: Rundgänge durch die Philosophie. Wien: Passagen-Verlag, S. 29–52.
- Hallmann, Kerstin (2016): *Synästhetische Strategien in der Kunstvermittlung. Dimensionen eines grundlegenden Wahrnehmungsphänomens*. München: kopaed.
- Hallmann, Kerstin (2017): *Zwischen Performanz und Resonanz: Potentiale einer Kunstvermittlung als Praxis des Erscheinens*, in: Maset, Pierangelo/Hallmann, Kerstin (Hg.): Formate der Kunstvermittlung. Bielefeld: Transcript, S. 79–89.
- Illies, Florian (2008): *Gnom, Eisenbahn betrachtend: Am 5. April wird das vielleicht verrückteste Gemälde von Spitzweg versteigert*. In: DIE ZEIT Nr.14 vom 27.03.2008, S. 51.
- Krämer, Oliver (2011): *Strukturbilder, Sinnbilder, Weltbilder. Visualisierung als Hilfe beim Erleben und Verstehen von Musik*. Augsburg: Wißner.
- Maset, Pierangelo/Hallmann, Kerstin (Hg.) (2017): *Formate der Kunstvermittlung*. Bielefeld: Transcript.
- Oberschmidt, Jürgen (2018): *„Den Resonanzdraht in Schwingung versetzen“. Eine Auseinandersetzung mit Hartmut Rosas ‚Soziologie der Weltbeziehung‘ in musikpädagogischer Absicht*. In: DMP 81/2019, S. 14–20.
- Proust, Marcel (2013): *Auf der Suche nach der verlorenen Zeit*. Band 1. Übers. v. Bernd Jürgen Fischer. Stuttgart: Reclam.
- Rosa, Hartmut/Endress, Wolfgang (2016): *Resonanzpädagogik. Wenn es im Klassenzimmer knistert*. Weinheim: Beltz.
- Rosa, Hartmut (2016): *Resonanz. Eine Soziologie einer Weltbeziehung*. Weinheim: Beltz.
- Schillmöller, Mathias (2019): *Ästhetische Transformation im Fokus. Methodische Anregungen im Wechselspiel der Künste*. In: Oberschmidt, Jürgen/Zöllner-Dressler, Stefan (Hg.) Musik – Bild – Bewegung – Sprache. Zu Theorie und Praxis der ästhetischen Transformation. (Heidelberger Hochschulschriften zur Musikpädagogik). Essen: Die Blaue Eule, S. 89–104.
- Schillmöller, Mathias (2016): *MusiKKunst. Kultur verstehen im Wechselspiel der Künste*. Schülerband, Medienbox. Esslingen: Helbling.
- Schillmöller, Mathias (2017): *MusiKKunst. Kultur verstehen im Wechselspiel der Künste*. Lehrerband . Esslingen: Helbling.
- Zöllner-Dressler, Stefan (2018): *Zeitdiagnostische und bildungspolitische Bezüge*. In: Krettenauer, Thomas u.a. (Hg.): Musiklehrer*innenbildung: Veränderungen und Kontexte. Beiträge der Kooperativen Tagung München 2018, S. 23–34.

Gnom, Eisenbahn betrachtend

Betrachtet das Bild von Carl Spitzweg. Diskutiert über die Welt des Gnoms und der Eisenbahn. Wo seid ihr mit den beiden Welten schon einmal in Kontakt gekommen?

Probiert Bewegungen aus, die zu den beiden Welten passen (Stillstand, Verwurzelung, Dynamik, Hektik).

Hört euch verschiedene Musikstücke zum Bild an. Was im Bild verändert sich?

Entscheidet euch für eine der folgenden Arbeitsgruppen Musik, Bild, Sprache, Tanz oder Dokumentarfilm, in der ihr mitwirken möchtet.

Diskutiert nach der Gruppenarbeit über das Projekt und seine Bedeutung für die heutige Zeit und euer persönliches Leben.
Tragt eure Ideen, Ergebnisse, Skizzen, Erfolge und Misserfolge in ein Portfolio ein.

© Wikipedia

Gruppe A – Musik:

Erfindet zum Bild ein Klanggeschehen. Es kann z. B. ausdrücken:
- die allgemeine Stimmung im Bild,
- ein Gespräch zwischen Gnom und Eisenbahn,
- den Widerhall in der Höhle und in der Ebene.

Ihr könnt Teile aus bestehenden Musikstücken, Apps oder Live-Musik verwenden.

Gruppe B – Bild:

Malt das Bild neu! Reagiert auf/verwandelt:
- die Klänge der Musikgruppe
- die Beziehung zwischen Gnom und Zivilisation und deren Ausdruck in Farben und Formen (Gnom: Idylle/warme Farben/Tierumrisse; Zug: Zugschwellen, Gleise, schwarze Wagons).

Gruppe C – Bewegung:

Denkt euch eine Bewegungsabfolge aus. Reagiert auf/verwandelt:
- die Klänge der Musikgruppe
- die Beziehung zwischen Gnom und Zug.

Gruppe D – Sprache:

Stellt Gedanken des Gnoms oder Geräusche des Bildes (Zug, Laub, Tierformen) sprachlich dar.

Performance/Regie:

Coacht und koordiniert die Arbeiten der Gruppen A bis D und erfindet eine Performance, bei der alle gemeinsam interagieren.

Dokumentarfilm:

Filmt und interviewt die Gruppen A bis D sowie die Performance-Gruppe und erstellt einen Dokumentarfilm.

Transdisziplinäre Unterrichtsidee: Resonanzachsen zwischen Gnom und Eisenbahn

Klassenstufe: ab Klasse 4 / Zeitaufwand: 6–8 Stunden, auch als Projekt durchführbar

Einführung: Das Bild *Gnom, Eisenbahn betrachtend*

Der Maler Carl Spitzweg schuf Ende des 19. Jahrhunderts viele Bilder, in denen Resonanz nicht zu funktionieren scheint: Oft stehen schrullige Einzelgänger in kommunikativen Einbahnstraßen, etwa in den zahlreichen Ständchen-Bildern. Dieses Bild zeigt einen Gnom, der in einer Höhle steht und in der Ferne eine Eisenbahn beobachtet. Der Autor Florian Illies beschreibt das so: „Denn natürlich bestätigt das Bild erst einmal alle Klischees, die über den Maler des armen Poeten in Umlauf sind, die Behaglichkeit seiner Bilder und ihre Kleinbürgerlichkeit: Das Rattern der fernen Bahn unten auf der Ebene dringt, so scheint es, kaum an das Ohr des Gnoms mit Zipfelmütze. Aber genau mit diesem Kunstgriff demonstriert Spitzweg seine Meisterschaft. Er distanziert sich kühn von seiner eigenen Gegenwart, indem er sie als märchenhafte Zwergenwelt karikiert, die glaubt, das Kommen und Gehen der Moderne aus ihren sicheren Höhlen beobachten zu können“ (Illies 2008, S. 51).

Das Bild hat bis auf den Klang des Zuges zunächst nichts spezifisch Musikalisches. Resonanzachsen müssen erst von den Schüler*innen entfaltet werden. Dies kann in einem auf kreativen Eigeninitiativen basierenden Projektunterricht gelingen. Die Lehrperson schlägt als Coach verschiedene Impulse vor und führt die Schüler*innen zu eigenen Erfindungen. Dabei ist Resonanz allgegenwärtig. In einem Portfolio verzeichnen die Schüler*innen die verschiedenen Resonanzachsen im Detail (Ideen, Fotos, Skizzen).

© Wikipedia

Carl Spitzweg: Gnom, Eisenbahn betrachtend

Bildbetrachtung: Die Schüler*innen betrachten das Bild und beschreiben die Welt des Gnoms und des Zuges.

Gnom	Eisenbahn
● klein, nah, dunkel ● neugierig ● Märchenwelt ● Geborgenheit, Rückzug ● Stille, Stillstand ● Naturverbundenheit: Rauschen der Blätter, Holzformationen wie Verbündete des Gnoms	● groß, fern, hell ● kühl ● Zivilisation ● Weltoffenheit, Gefahr ● Dynamik, Klang ● Zivilisation: Dampf, schwarze gleichförmige Wagons

Diskussion:
Eine Diskussion (oder Think Pair Share) kann weitere (auch individuelle) Resonanzen wecken. Inspirierende Fragen könnten sein:
- Wo sind euch schon einmal Gnome begegnet?
- Wie ist die (innere/äußere) Haltung des Gnoms?
- Welche Rolle spielen die Umgebungen und die Lichtverhältnisse?
- Findet ihr Bezüge zu eurem Leben?
- Für was stehen die beiden Welten?
- Wie ist die Resonanzachse zwischen den beiden Welten inszeniert?
- Könnt ihr verschiedene Interpretationen finden?

Transdisziplinäre Unterrichtsidee – Fortsetzung

Klang-Bild-Montage (Rezeption):

Die Lehrperson spielt zum Bild verschiedene Klangbeispiele ab. Die Wirkung der Klang-Bild-Kombinationen kann die Schüler*innen überraschen und (bestenfalls) berühren. Sie ordnen den Klängen Bildelemente zu und kommentieren, wie diese sich wechselseitig beeinflussen. Dabei besteht die Möglichkeit, dass intrinsisches Interesse in Gang kommt. Hier fünf Vorschläge für geeignete Klangbeispiele und Berührungspunkte zum Bild:

1. Klangspur aus dem Filmausschnitt *Die Hobbits* (https://www.youtube.com/watch?v=nD2Hs4nhAQU): Idylle, Kleinheit, Verschrobenheit, Naturverbundenheit, Isolation
2. Louis Armstrong: *What a wonderful world* (https://www.youtube.com/watch?v=CWzrABouyeE): Vision, heile Welt
3. Charles Yves: *Klaviersonate Nr. 2*, 2. Satz: Hawthone (https://www.youtube.com/watch?v=nWSeyfmxznM ab 4:54): Übergang technisierte Welt–Naturwelt, Hektik–Ruhe
4. Gioachino Rossini: *Le petit train de plaisir* (https://www.youtube.com/watch?v=yzSjt79OtOE, ab 0:42): Anfahren des Zuges, Ostinato
5. Steve Reich: *Different trains* (https://www.youtube.com/watch?v=1E4Bjt_zVJc): Welt der Technik, Zivilisation, perpetuum mobile, Ostinato, gesampelte Stimmen („to chicago“) als musikalische Patterns, Sechzehntel Rhythmen als sog. paradiddles: dadidada-didadidi

Ateliers mit Resonanzachsen (Produktion):

Das Bild wird als Ausgangspunkt für ein transformatives Projekt präsentiert, zu dem es im Anhang ein Arbeitsblatt gibt. Die Schüler*innen werden eingeladen, in Gruppen das Gnombild zu beseelen, d. h. seine „Dinge zum Singen zu bringen“ (Rosa 2016, S. 382). Dazu wählen sie ein Atelier aus, in dem sie neue Resonanzachsen in alle Richtungen erfinden können. Sie entfalten das Bild durch visuelle Transformationen, Sprachelemente, Bewegungen, Montagen mit Samples, Improvisation oder Komposition, zu einem spannenden Resonanzfeld, das aus „kollektiver Efferveszenz“ getragen ist (Rosa 2016, S. 335) Dabei stellt die Lehrperson auf Wunsch Materialien zur Verfügung, die inspirierend wirken können. Dazu einige gedankliche Impulse, die den Schöpfungsprozess in Gang bringen können:

- der Zug als Metapher der Zivilisation (Stichwörter: „veloziferisches Zeitalter“, „Futurismo“),
- der Gnom zwischen Rückzug und Neugierde,
- die Welt aus dem Zug betrachtet,
- die Höhle und ihre Bewohner als Naturgemeinschaft und Resonanzraum,
- der Zug in Klang- und Bild-Entsprechungen: Schwellen–Wagons–Monotonie–Ostinato, Perpetuum mobile, Rauch, Dynamik,
- die Übergangszone: Blattwerk, Lichtflimmern, Resonanzachse innen-außen,
- die räumlich-zeitlichen Wechselbeziehungen: Nähe–Ferne, alte Zeit–neue Zeit, Mythos–Zivilisation, Höhle/Ohr–Ferne/Zug.

Konkrete Vorschläge für gestalterische Impulse, die kreative Resonanzachsen aktivieren:

Sprachebene:

- Fantasieinput: Gnomsprache, Blättersprache, Sprache der Technik, Sprache des Lichtes / der Resonanz

Bildebene:

- Pieter Brueghel: *Das Gehör* (1617/18), William Turner: *Die große westliche Eisenbahn* (1848), Umberto Boccioni (1911): *Der Lärm der Straße dringt ins Haus*
- Jim Jarmusch: Prolog zum Film *Dead Man* mit Zugreise in die Hölle und Sounds von Neil Young (https://www.youtube.com/watch?v=qWBnhQOXpWE)
- Tom Mich / Yussef Dayes: Aktuelles Musikvideo zum Song *What Kinda Music* mit Kontrasten von hektischer Dynamik im Zug und Versuchen, in die Natur zu fliehen (https://www.youtube.com/watch?v=4az3mKDOrEo)

Klangebene:

Erstellung eines Klang-Vokabulars, das den Bildinhalten entspricht (u. a. anhand der angeführten Klangbeispiele), Improvisation, Komposition.

Aspekte einer einfachen improvisierten oder komponierten Form:

- die Gnomwelt: romantische Melodie, Stille, Geborgenheit, Miniatur, in sich kreisende Pentatonik, kleine Intervalle, Idylle, Dur,
- die Welt der Eisenbahn: repetitive Musik, Ostinati, Perpetuum mobile, Sechzehntel Patterns wie in Rossinis Zugmotivik oder als Paradiddles wie bei Steve Reich,
- die Resonanzverhältnisse bzw. Klangaspekte im Bild: Höhle, Blätterrauschen, Ebene, Zuggeräusche, Dopplereffekt.

Ausblick: Resonanz – Performance – Lebenskunst

Als Projektabschluss kann eine Performance entstehen, in der die verschiedenen Akteur*innen zusammenkommen und ihre Ergebnisse aufeinander abstimmen. Dies wird von der Regisseur*innen-Gruppe koordiniert. Im Sinne Rosas müssen die Ergebnisse nicht unbedingt zueinander passen. Auch Dissonanz und Widerspruch erzeugen eine Resonanz! Ein Essay, eine Podiumsdiskussion, ein Filmtext o. ä. entstehen, die sich mit der gesellschaftlichen Bedeutung des Bildes beschäftigt: Hat der Gnom etwas mit uns zu tun? Wie positionieren wir uns heute zur zivilisierten Welt? Welche Gefühle und Reaktionen sind denkbar? Warum wählt der Maler gerade einen Gnom als Bezugsperson? So könnte im Sinne einer echten künstlerischen Bildung ein Resonanzraum geöffnet werden, in dem auch ethische Fragen anklingen und etwas für das Leben gelernt wird. Was sind (Un-)Tugenden des Gnoms? Fragen wie Achtsamkeit, Aufmerksamkeit, Neugier, Standhaftigkeit, Erdverbundenheit, Offenheit können anklingen.